

Monatsbericht März

Wer hätte gedacht, dass der März unser letzter Monat in Bolivien sein sollte. Jetzt sitze ich in meinem Zimmer in Deutschland, schreibe den Monatsbericht und versuche noch immer die Ereignisse des letzten Monats zu verarbeiten.

Anfang März stand erstmal der Besuch meiner Familie auf dem Programm, der sich schlussendlich auch anders entwickelte als geplant. Nach ein paar Tagen in Cochabamba machte sich meine Familie zuerst einmal auf den Weg in einen nahegelegenen



Nationalpark, wohin ich sie nicht begleitete. Dass diese drei Tage meine Letzten im Projekt sein sollten war mir natürlich nicht bewusst. Zusammen mit meiner Familie machte ich mich danach auf den Weg auf eine mehrtägige Reise über Sucre und Potosi hinweg ins Salar de Uyuni, das größte touristische Highlight Boliviens. Diese drei Tage in im Salar bestanden aus viel mehr als nur der größten Salzwüste der Welt, die wir nicht nur trocken, sondern auch nass erleben durften und somit nicht nur schöne Perspektivfotos, sondern auch beeindruckende Spiegelbilder schießen konnten. Mindestens genauso beeindruckend waren die zahlreichen Lagunen, verschiedenste Steinkonstruktionen, Flamingos und Berge, die wir während der Tour bewundern konnten. Eines meiner persönlichen Highlights war der



Sternenhimmel, der uns in der zweiten Nacht geboten wurde. Leider konnte man ihn aufgrund der Kälte nicht allzu lange bewundern.



Nach der dreitägigen Tour ohne Internet wurden wir von der aktuellen Situation eingeholt. Schon vorher in Potosi hatten wir die sich stündlich dramatisch verschlechternde Corona Situation verfolgt. Zurück in Uyuni erwarteten mich mehrere Nachrichten, die mich dringend dazu aufforderten nach Cocha zurückzukommen. Das Ministerium hatte beschlossen, alle Weltwärts-Freiwilligen nach Deutschland zurückzuholen. Diese Nachricht war natürlich ein Schock für mich!

Zurück in Cocha machten wir uns direkt ans Koffer packen und warteten geduldig auf neue Nachrichten bezüglich der Rückreise. Zudem änderte sich die Situation in Bolivien. Zuerst wurde eine Ausgangssperre für abends und nachts festgelegt, eine Woche später ging es dann schließlich in Vollquarantäne (einzig zum Einkaufen durfte man heraus). Diese Maßnahmen wirkten für ein Land, in dem es zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als 12 bestätigte Fälle gab, extrem. Bedenkt man jedoch das schlechte, bzw. kaum vorhandene bolivianische Gesundheitssystem, hatte die bolivianische Regierung, genauso wie viele andere südamerikanische Länder nicht viel Spielraum. Als in diesem Zusammenhang auch die Grenzsicherungen bekanntgemacht wurden, versuchten wir wie alle anderen Freiwilligen noch einen Flug zurück zu ergattern, hatten jedoch keine Chance mehr. Somit waren wir auf die Rückholaktion der Regierung angewiesen!

Aufgrund dieser Situation mussten wir logischerweise auch mit unseren Projekten pausieren. Sich nicht von den Kindern verabschieden zu können war schwierig. Sie sind mir in diesen acht Monaten unglaublich ans Herz gewachsen. Der Neustart der Projekte wird zusätzlich durch die Abreise aller jetzigen Freiwilligen

erschwert werden. Niemand wird eine Bindung zu den Kindern haben zu Beginn. Generell sind die ständig wechselnden Freiwilligen ein Problem der Fundacion. Als eine der wenigen Freiwilligen die ein Jahr bleiben, was immer noch nicht lang ist, entwickelt man sich zu einer starken Vertrauensperson der Kinder. Am letzten Tag noch hatte ich ein längeres Gespräch mit einem der Kinder, welches gerade eine schwierigere Phase durchlief und versprach ihm, dass er sich mir anvertrauen kann und ich noch länger da sein werde. Ich werde die Kinder unfassbar vermissen, ihr Lachen, ihren Spaß an den Aktivitäten, unsere Gespräche, die unterschiedlichen Charaktere, alles...!

Esmeralda, sieben Jahre alt, muss jeden Tag auf ihre einjährige Schwester Alexa aufpassen. Normalerweise akzeptieren wir keine Babys, da Esmeralda sonst jedoch nicht ins Projekt hätte kommen können, machten wir eine zeit lang eine Ausnahme. Immer noch erstaunt mich mit welcher Fürsorglichkeit sie sich um ihre kleine Schwester kümmert. Aber auch wenn ab und an andere Kleinkinder zu uns kommen, ist sie die Erste die sich um diese Kinder kümmert und uns damit unterstützt. Die Selbstständigkeit und Reife die sie ausstrahlt, hat mich immer wieder aufs Neue überrascht. Vergessen werde ich auch nicht verschiedenste Gespräche über die Wünsche der Kinder. Jesus, sechs Jahre alt, wünscht sich an einem schönerem Ort mit Licht an der Straße zu wohnen. Jhocelin, vier Jahre alt, wünscht sich, einmal den Strand zu sehen. Ob diese Wünsche jemals in Erfüllung gehen werden?



Meine Familie wohnte während dieser Zeit bei uns in der WG. Dort organisierten wir jeden Tag von Yoga und Sport über Theater und Quiz über verschiedene Themen unterschiedlichste Aktivitäten, an denen man auf freiwilliger Basis mitmachen konnte, um sich die Zeit totzuschlagen. Außerdem spielten wir „das perfekte Dinner“, um nicht jeden Tag kochen zu müssen. In Zweier- bis Dreier-Gruppen musste man für den Abend ein Thema festlegen und passend dazu kochen, dekorieren und sich eine Animation überlegen. Meine Gruppe und ich wählten zum Beispiel „die olympischen Spiele“. Passend dazu gab es ein olympisches Turnier, verschiedene Spiele und ein Quiz und zu Essen vegetarische Burger. Jedes Team musste anschließend ein Video drehen und der an dem Tag verantwortlichen Gruppe Punkte in verschiedenen Kategorien vergeben. Durch die vielen lustigen Abende wurde kurz vor der bevorstehenden Rückreise nochmal ein schönes Gemeinschaftsgefühl entwickelt.



Circa zwei Wochen nach Bekanntgabe der Rückkehr und mehrmaligen Eintragen in verschiedenste Listen (Auswärtiges Amt, Condor-Liste etc.) stand endlich unser Rückflug fest. Obwohl ich nicht gerne zurück

wollte, war ich froh über die Bekanntgabe eines Termins, da das Warten und die Unschlüssigkeit langsam an den Nerven zerrte. Nach einem traurigen Abschied und einer von der Polizei eskortierten Fahrt zum Flughafen, erwartete uns am Flughafen eine Masse an Deutschen, insbesondere Freiwillige. Der Flughafen war extra für die Rückholaktion geöffnet worden. Vorbei war der Stress jedoch erst, als wir nach dem Flug nach Santa Cruz dort endlich im Flieger nach Frankfurt saßen. Manche der Touristen, die auch auf einen Platz im Flieger hofften, mussten schlussendlich am Flughafen verharren und auf einen zweiten Rückholflug warten. Auch ansonsten war die Stimmung am Flughafen merkwürdig, besonders in Cochabamba, wo die bolivianischen Kräfte auf den zwei Meter Abstand pochten, den jedoch kaum jemand einhielt. Viele waren gestresst wegen des Koffergewichts (im Gegensatz zum Hinflug durften wir nur ein Gepäckstück aufgeben), und generell war die Besonderheit der Situation zu spüren.

Die erste Woche in Deutschland war zugegeben etwas schwierig. Nicht nur, dass ich lieber in Bolivien meinen Freiwilligendienst fortgesetzt hätte, durch die Corona Maßnahmen war das Wiedereinleben in Deutschland sehr erschwert.

Nicht nur die Kinder, das Leben in der Freiwilligen-WG, meine neu gewonnen Freunde und die Landschaft Boliviens werden mir sehr fehlen. Auch Kleinigkeiten werde ich vermissen. Zu meinem Alltag gehörte zum Beispiel ein Lied, das der Müllwagen jeden Morgen um halb sieben im Vorbeifahren mit voller Lautstärke spielte. Dadurch sollte man auf die Anwesenheit der Müllabfuhr aufmerksam gemacht werden, es weckte jedoch auch sonst einen Großteil der Leute frühmorgens auf.

Ich hätte in meinen letzten Monaten gerne andere schöne Orte in Bolivien besucht und weitere Abenteuer erlebt. Immerhin habe ich einen Grund schnellstmöglich zurückzukehren. Ich werde diese acht Monate, in denen ich wunderschöne Teile und die Kultur Boliviens entdeckt, tolle Menschen kennengelernt und viel über mich selber gelernt habe, niemals vergessen. Nach Bolivien zu gehen, war eine Entscheidung, die ich zu keinem Zeitpunkt bereut habe!

Hasta luego Bolivia!

